

„Entschlossene Politik kann das Blatt wenden“

Umweltökonomin Stefanie Engel über den menschlichen Einfluss auf das Artensterben

Von Stefanie Witte

OSNABRÜCK Kann der Mensch das massenhafte Artensterben noch aufhalten? Und wenn ja, wie lassen sich Verbraucher bis hin zu ganzen Staaten motivieren, das Notwendige zu tun? Die Osnabrücker Professorin Stefanie Engel ist Umweltökonomin und forscht an der Schnittstelle von Wirtschaft und Umweltschutz. Sie wird am nächsten Report zur Artenvielfalt im Auftrag der UN mitarbeiten und kann erklären, wie Artenschutz und menschliches Verhalten zusammenhängen.

Frau Engel, haben Sie noch Hoffnung, dass die Menschheit dem Artensterben rechtzeitig etwas entgegensetzt?

Ja, die Hoffnung stirbt zuletzt... Aber im Ernst: Die Vergangenheit hat gezeigt, dass eine entschlossene Politik das Blatt wenden kann. Es gibt eine Reihe von Beispielen, wo sich dezimierte Fischbestände durch sinnvolle Fischereipolitik erholen konnten. Der Kabeljau in der Nordsee ist ein solches Beispiel. Der kürzlich veröffentlichte Bericht des Weltbiodiversitätsrats zeigt, dass die Biodiversitätsziele für 2030 noch erreichbar sind, wenn wir jetzt entschlossen handeln.

Sie beschäftigen sich mit Verhaltensökonomik und

Umweltökonomik – was bedeutet das, und welche Rolle spielen Ihre Erkenntnisse in Bezug auf die Bekämpfung des Artensterbens?

Es geht darum, Antriebsfaktoren für menschliches Verhalten zu verstehen. Von Produzenten und Konsumenten. Wirtschaftliche und psychologische Faktoren, die unser Handeln bestimmen. Und es geht darum zu untersuchen, wie Menschen zu nachhaltigerem Verhalten motiviert werden können. Das ist sehr wichtig für den Artenschutz. Denn der Mensch ist der treibende Faktor des drastischen Anstiegs in Ausmaß und Tempo des Artensterbens. Direkt, durch Landnutzungsveränderungen, Fischerei, Wilderei und Umweltverschmutzung. Und indirekt durch den menschengemachten Klimawandel. Zwar gab es immer schon Artensterben, aber in einem viel geringeren Ausmaß. Derzeit ist eine Million unterschiedlicher Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht. Der Mensch verursacht das. Und der Mensch kann das ändern.

Wenn alles weitergeht wie bisher – woran wird jemand wie ich, der in Deutschland lebt, ganz konkret in seinem Alltag bemerken, dass sich etwas ändert?

Wenn Ressourcen wie Fisch und Holz knapper werden, werden sie teurer. Wir sehen



Stefanie Engel

Foto: Engel

jetzt schon weniger Insekten und Vögel in unseren Gärten. Die Folgen des Klimawandels werden auch in Deutschland immer sichtbarer. Es gibt immer mehr Hitzeperioden, Starkregen und Wirbelstürme. Uns droht eine Flüchtlingswelle aufgrund von Umweltursachen, die die vergangenere weit in den Schatten stellen würde. Viele Effekte sind jedoch nicht so leicht beobachtbar. Konsum und Produktion sind zunehmend entkoppelt. Mit anderen Worten: Was wir hier konsumieren, verursacht oft anderswo erhebliche Umweltschäden. Wir müssen uns das bewusst machen und jetzt handeln. Nicht erst, wenn die Effekte auch hier noch sichtbarer werden.

Was könnte Staaten konkret dazu bewegen, nachhaltig und vor allem schnell genug etwas zu tun?

Drei Dinge: Wissenschaftliche Fakten, wirtschaftliche Konsequenzen und deutliche Signale der Bevölkerung, dass ihr das Thema wichtig ist. Wir sehen das beim Thema Klimaschutz. Durch die

Berichte des Weltklimarats, die Zunahme an Extremwetterereignissen, die Fridaysfor-Future-Bewegung und die Ergebnisse der Europawahlen hat das Thema in letzter Zeit an Fahrt aufgenommen. Der neue Bericht des Weltbiodiversitätsrats zeigt sehr eindrücklich, dass die weltweite Zunahme an landwirtschaftlichen Erträgen auf Kosten zukünftiger Erträge geht. Außerdem gehen wichtige Leistungen verloren, die uns die Natur bereitstellt.

Zum Beispiel?

Wälder nehmen Treibhausgase aus der Atmosphäre auf und verbessern die Luftqualität. Sie filtern unser Trinkwasser und sorgen für Kühlung an heißen Tagen. Sie bieten Raum für Erholung und Lebensraum für Pflanzenarten, die für zukünftige Medikamente nützlich sein könnten. Von 18 untersuchten Kategorien solcher messbaren Leistungen der Natur haben 14 abgenommen. Das hat Konsequenzen für unser Wohlbefin-

den und verursacht Kosten. Zum Beispiel für Wasserreinigung, Luftfilter und Klimaanlage. Oder für künstliche Bestäubung, wenn das Insektensterben voranschreitet. Ausgelagte Böden, Klimawandel, Überfischung und der Verlust an genetischer Vielfalt gefährden unsere Nahrungsmittelproduktion. Wir sägen an dem Ast, auf dem wir sitzen, und leben auf Kosten künftiger Generationen.

Derzeit wird ein neues UN-Abkommen vorbereitet, das in einem Jahr in China beschlossen werden soll.

Schon 2010 hatten sich die Staaten darauf geeinigt, bis 2020 solche Ziele zu erreichen. Wie kann jetzt funktionieren, was schon damals nicht funktioniert hat?

Der Bericht des Weltklimarats zeigt, dass die Mehrzahl der sogenannten Aichi-Ziele nicht erreicht werden. Aber auch, dass die Ziele für 2030 und die Vision für 2050 noch erreichbar sind, wenn jetzt entschlossen gehandelt wird. Ähnlich wie beim Klimaschutz braucht es eine Übersetzung von Zielen in konkrete Maßnahmen. Meine Hoffnung ist, dass der Bericht die Dringlichkeit des Problems klarmacht. Und dass Synergien mit dem Klimaschutz neue Dynamik in die Debatte bringen. Viele Maßnahmen, die das Klima schützen, dienen auch dem Artenschutz.

Direkt, wie beim Beispiel des Waldschutzes oder einer nachhaltigen Landwirtschaft. Oder indirekt, weil der Klimawandel zum Artensterben beiträgt.

Kann das Artensterben nur global bekämpft werden, oder gibt es auch Dinge, die jeder Einzelne tun kann?

Die gibt es auf jeden Fall! Wir können als Konsumenten unseren ökologischen Fußabdruck reduzieren. Zum Beispiel indem wir darauf achten, Produkte aus nachhaltiger Produktion zu kaufen. Das gilt für Fisch, Obst und Gemüse genauso wie für Holzmöbel und Kleidung. Ein ganz wichtiger Hebel für den Natur- und Klimaschutz ist, unseren Fleischkonsum zu reduzieren. Für die Produktion von einem Kilo Fleisch wird sehr viel Wasser und sehr viel Fläche für die Futterproduktion verbraucht. Die Konsequenzen für die Abholzung von Wäldern habe ich ja schon erwähnt. Bei Fischkonsum können wir uns informieren, welche Arten gefährdet sind, und diese meiden. Plastikmüll zu vermeiden nützt natürlich der Umwelt. Und nicht zuletzt ist es wichtig zu zeigen, dass uns das Thema wichtig ist. Zum Beispiel, indem wir an Petitionen teilnehmen. Wie effektiv das sein kann, hat das Volksbegehren für den Insektenschutz in Bayern gezeigt.